

Bern, 20. Mai 2021

Interpellation: “Kommunikation im Rahmen der Aktionswoche der Stadt Bern gegen Rassismus”

Interpellationsantwort

Im Rahmen der Aktionswoche der Stadt Bern gegen Rassismus hat die SUB eine Veranstaltung mit dem Titel "Struktureller Rassismus an Hochschulen – dekoloniale Kritik an Routinen und Abläufen weisser Bildungsinstitutionen" durchgeführt. Dabei veröffentlichte die SUB auf ihren Kanälen diverse Statements und eine Pressemitteilung. Dazu möchte die fragstellende Person den Vorstand bitten, folgende Fragen zu beantworten:

Ein Zitat, welches die SUB veröffentlichte, ist von Mara Wehrli: "Alle gleich zu behandeln ist nicht immer gerecht".

1. Unterstützt bzw. fordert der Vorstand jegwelche Art von Ungleichbehandlung von Studierenden?

Nein. Der Vorstand unterstützt und fordert die Berücksichtigung individueller Lebensrealitäten und Voraussetzungen. Wir setzen uns dafür ein, dass der Zugang zum Hochschulstudium gerecht ausgestaltet ist.

2. Unterstützt bzw. fordert der Vorstand jegwelche Bevorteilungen von gewissen Menschen aufgrund äusserlicher Merkmale?

Nein. Dem Vorstand geht es nicht um Bevorteilungen von Menschen aufgrund gewisser äusserlicher Merkmale, sondern um die Berücksichtigung individueller Lebensrealitäten und Voraussetzungen.

3. Wie interpretiert der Vorstand dieses Zitat und wieso wurde gerade dieses für die Publikation ausgewählt?

Das komplette Zitat lautete: "Alle gleich zu behandeln ist nicht immer gerecht: Es ist unfair, dass unsere individuellen Biografien so stark unseren Weg prägen". Der Vorstand hat dieses Zitat zur Publikation ausgewählt, weil es ein aussagekräftiges Statement der Gesprächsteilnehmerin ist. Der Vorstand interpretiert dieses Zitat folgendermassen: Wenn alle Menschen gleich behandelt werden, wird ignoriert, dass Individuen in der Gesellschaft allgemein und an Hochschulen speziell mit unterschiedlichen Hürden konfrontiert sind. Gleichbehandlung ist ungerecht, weil sie verkennt, dass nicht alle

Menschen die gleichen Voraussetzungen haben. Individuelle Biografien prägen den Bildungsweg von Menschen - das ist eine Tatsache. Menschen sind einzigartig und divers. Das gilt es zu berücksichtigen, wenn wir Menschen in ihrem Zugang zum Bildungssystem und im Bildungssystem gerecht behandeln wollen. Dem Vorstand geht es nicht um Bevorteilung gewisser Personengruppen, sondern um Berücksichtigung individueller Lebensrealitäten und Voraussetzungen. Alle Menschen, unabhängig ihrer Rassifizierung, ihrer Sprache, ihrer Nationalität und Migrationserfahrung, ihrer religiösen Überzeugung, ihres sozialen Kontextes, ihres Geschlechts, ihrer sexuellen und romantischen Orientierung – um nur einige Kategorien zu nennen – sollten gleiche Chancen im Zugang zum und im Hochschulstudium haben. Menschen gleiche Chancen zu ermöglichen, erreichen wir nicht durch Gleichbehandlung - denn Menschen sind nicht gleich -, sondern durch Berücksichtigung der individuellen Biografien.

4. Ist der Vorstand im Allgemeinen der Meinung, dass man gewisse Personengruppen gegenüber Anderen bevorteilen soll?

Nein. Um es abermals zu betonen: Dem Vorstand geht es nicht um Bevorteilung gewisser Personengruppen, sondern um Berücksichtigung individueller Lebensrealitäten und Voraussetzungen.

Die SUB fordert, dass eine Meldestelle mit ausgebildetem Personal einzurichten ist.

5. Wie stellt sich der Vorstand solch eine Meldestelle vor?

An der Universität Bern ist eine Meldestelle Chancengerechtigkeit und Inklusion einzurichten. Diese bietet Unterstützung und Beratung für Menschen, welche Diskriminierung jeglicher Form erfahren haben. Die Anlauf- und Meldestelle bietet Hilfestellungen für Menschen mit Diskriminierungserfahrungen und setzt sich proaktiv für eine diskriminierungsfreie Universität Bern ein. Dabei ist essenziell, dass die Anlauf- und Meldestelle von ausgebildeten Personen geleitet wird, welche unterschiedliche und intersektionale Diskriminierungserfahrungen nachvollziehen können, vielfältige Identitäten repräsentieren und daher die Bedürfnisse von Menschen mit Diskriminierungserfahrungen kennen.

6. Inwiefern sieht die SUB einen Vorteil gegenüber den bestehenden Meldestellen von Stadt und Kanton (gggfon.ch) bzw. vom Bund (Fachstelle für Rassismusbekämpfung)? Entstehen hier nicht unnötige (auch finanzielle) Doppelspurigkeiten?

Der Vorstand sieht den Vorteil einer solchen Meldestelle an der Universität Bern einerseits darin, dass die Universität damit signalisiert, Diskriminierungserfahrungen anzuerkennen und ernst zu nehmen. Andererseits ist bei der universitären Meldestelle die Niederschwelligkeit eher gegeben und die Hürden zur Meldung eines Vorfalls sind tiefer. Es ist zentral, dass die Universität Bern als Institution eigene Hilfestellungen für ihre Angehörigen anbietet. Es entsteht keine unnötige Doppelspurigkeit. Eine universitäre Meldestelle stellt ein notwendiges erweiterndes Angebot zu den bereits bestehenden Angeboten dar.

Das Zitat von Mohamed Wa Baile lautet: "Die Uni ist nicht für Menschen of color gemacht".

7. In welchen Aspekten ist die Universität Bern ausschliessend gegenüber POC und bevorteilt Menschen mit weisser Haut? Bitte gebt zu jedem Aspekt einen Lösungsvorschlag, wie sich die Universität Bern und die SUB verbessern kann.

Genau diese Frage, also wie die universitären Strukturen nicht-*weisse* Menschen ausgrenzen und diskriminieren, wurde in der abschliessenden Gesprächsrunde im Rahmen der SUB-Veranstaltung an der Aktionswoche gegen Rassismus von den eingeladenen Gäst*innen ausführlich thematisiert. Wer an der Veranstaltung teilgenommen hat, der*die weiss, dass sich diese komplexe Frage nicht im Rahmen einer Interpellation beantworten lässt. Es kann jedoch festgehalten werden, dass Rassismus ein Machtverhältnis ist, das gesellschaftliche Strukturen durchdringt und auch Bildungsinstitutionen wie die Universität Bern prägt. Rassismus geht alle Universitätsangehörigen etwas an – ob sie darunter leiden oder davon profitieren. Die Universität Bern muss Rassismus als institutionelles Problem benennen und anerkennen. Sie kann sich erst dann verbessern, wenn sie aktiv antirassistisch ist. Wie Angela Davis einmal sagte, reicht es in einer rassistischen Gesellschaft nicht aus, nicht-rassistisch zu sein, wir müssen alle antirassistisch sein. Die Benennung und Anerkennung ihrer rassistischen Strukturen sowie Ausgrenzungs- und Diskriminierungsmechanismen ist die Grundvoraussetzung, um Rassismus aktiv zu bekämpfen und vorzubeugen.

8. Sind solche Aspekte insbesondere in den Geisteswissenschaften zu finden oder gibt es auch Beispiele aus den Fakultäten der Natur- und genauen Wissenschaft?

Wie bereits erwähnt ist Rassismus ein Machtverhältnis, das sämtliche universitäre Strukturen durchdringt und alle Universitätsangehörigen etwas angeht. Rassismus findet

sich demnach in sämtlichen wissenschaftlichen Disziplinen. Darüber hinaus findet sich Rassismus nicht nur in der Lehre und Forschung, sondern genauso in der universitären Verwaltung. Um es nochmals zu betonen: Rassismus ist ein institutionelles Problem, welches sich durch sämtliche universitären Bereiche hindurchzieht und die Universität als Ganzes betrifft.

Für den Fragesteller würde es Sinn machen, wenn die SUB aktiv mit den Fachschaften in diesem Thema zusammenarbeiten würden. Diese sind naturgemäss näher an den Studierenden der jeweiligen Fakultäten und können mit ihrem thematischen Fachwissen besser rassistische Muster in der Lehre erkennen.

9. Gibt es Fachschaften, welche aktiv gewisse Aktivitäten gegen Rassismus unternehmen?

Im Allgemeinen ist der Vorstand nicht im Detail über alle Aktivitäten der Fachschaften informiert. Daher kann der Vorstand nicht genau sagen, inwiefern sich die einzelnen Fachschaften mit dem Thema Rassismus auseinandersetzen. Rassismus an der Universität Bern ist jedoch kein fachspezifisches Problem, sondern ein institutionelles Problem, das alle Universitätsangehörigen etwas angeht. Das Problem muss gesamtuniversitär anerkannt und angegangen werden. Wenn endlich konkrete Handlungsschritte definiert sind und Massnahmen an der Uni ergriffen werden, sind auch die Fachschaften angehalten, sich aktiv gegen Rassismus einzusetzen. Der institutionelle Rassismus an der Universität muss einerseits nach dem Top-down Prinzip durch das Definieren konkreter Handlungsschritte und das Ergreifen konkreter Massnahmen bekämpft werden. Andererseits soll Rassismus auf institutioneller Ebene mittels dem Bottom-up Prinzip durch Forderungen an die Universitätsleitung und mithilfe der Fachschaften bekämpft werden.

10. Wie sieht im Thema Rassismus die Zusammenarbeit zwischen Vorstand und Fachschaften aus?

Die Fachschaften bilden eine eigene Einheit innerhalb der Organisationsstruktur der Studierendenschaft. Insofern ist klar, dass der Vorstand im Allgemeinen eng mit den Fachschaften zusammenarbeitet. Insbesondere dann, wenn es um fächerübergreifende Themen, wie z.B. Rassismus, geht. Als Koordinationsrahmen zwischen SUB und den Fachschaften dient die Fachschaftskonferenz. Ausserdem sind viele Fachschaften durch einzelne Mitglieder im SR vertreten. Durch die Fachschaftskonferenz und den SR werden Fachschaften über fächerübergreifende Tendenzen der SUB informiert, damit sie

selbständig aktiv werden können. Während sich der SUB-Vorstand auf gesamtuniversitärer Ebene dafür einsetzt, dass Rassismus als institutionelles Problem anzuerkennen ist, kommt den Fachschaften eine wichtige Rolle zu, wenn es um die Bekämpfung von Rassismus in den Instituten und den jeweiligen fachspezifischen Curricula geht.

Weitere Fragen:

11. Gibt es eine Zusammenarbeit zwischen der SUB und der SUB-Gruppierung "Beraber" zum Thema Rassismus?

Nein.

12. Gibt es eine Zusammenarbeit zwischen der SUB und der SUB-Gruppierung "Kritische Jurist*innen" zum Thema Rassismus?

Nein.

13. Gibt es eine Zusammenarbeit zwischen der SUB und der SUB-Gruppierung "Kritische Medizinstudierende Bern"?

Ganz generell ja. Wenn es wie bei den vorherigen beiden Fragen um das Thema Rassismus geht, dann lautet die Antwort wiederum nein.

14. Hat sich die SUB schon überlegt eine Umfrage zum Thema Rassismus bei den Studierenden zu lancieren? Evtl. könnte dies im Rahmen einer Masterarbeit geschehen, welche die SUB ausschreiben könnte?

Die SUB führt alle drei Jahre eine gesamtuniversitäre Umfrage durch, in deren Rahmen die Studierenden im Teil "Wohlbefinden im Studium" zum Thema Diskriminierung befragt werden. Die letzte Grossumfrage der SUB wurde im Herbstsemester 2020 durchgeführt. Der Bericht mit den Ergebnissen der Umfrage wurde anfangs Mai veröffentlicht. Insgesamt wurde rund jede zehnte studierende Person an der Universität Bern bereits diskriminiert. Studierende im Migrationskontext haben häufiger angegeben, an der Universität Bern bereits diskriminiert worden zu sein. Nur jede zwanzigste studierende Person mit Diskriminierungserfahrungen an der Universität Bern hat den Diskriminierungsvorfall bei einer Anlaufstelle der Universität Bern gemeldet. Mit Anlaufstelle der Universität Bern ist hier die Abteilung für Gleichstellung gemeint. Aktuell

gibt es keine universitäre Anlaufstelle, die explizit für die Meldung von Vorfällen rassistischer Diskriminierung zuständig ist. Für betroffene Menschen ist nicht eindeutig klar, wo und bei wem Rassismuserfahrungen gemeldet werden können. Aus diesem Umstand ergibt sich eben die Notwendigkeit einer neu zu schaffenden Anlauf- und Meldestelle mit niederschwelligem Zugang.

Abschliessend möchte der Vorstand betonen, dass SR-Mitglieder selbst an den SUB-Veranstaltungen teilnehmen können. Viele der Fragen, welche im Rahmen der vorliegenden Interpellation an den SUB-Vorstand gestellt wurden, wurden an der SUB-Veranstaltung im Rahmen der Aktionswoche der Stadt Bern gegen Rassismus thematisiert. Eine Teilnahme an der Veranstaltung “Struktureller Rassismus an Hochschulen - dekoloniale Kritik an Routinen und Abläufen *weisser* Bildungsinstitutionen” hätte den SR-Mitgliedern die Möglichkeit geboten, sich kritisch mit dem Thema Rassismus an Hochschulen auseinanderzusetzen.